

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engklosterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klei-
nspaltige Garmondzeile.
Kontinuum 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspre-
Kabat.
Fremdenliste
nach Maßverhältniß.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 16. Freitag, den 21. Januar 1910. 27. Jahrg.

Deutschland in der Türkei.

D. K. Die deutsche industrielle und mer-
kantile Konkurrenz wird bekanntlich besonders von
den Engländern und Franzosen sehr unangenehm
empfunden, um so mehr als früher diese beiden Länder
fast den ganzen Exporthandel und die Exportindustrie in
der Hand hatten. Mit dem politischen Aufschwung Deutsch-
lands ging aber auch der wirtschaftliche Hand in Hand
und überall tauchten deutsche Kaufleute, deutsche Waren,
deutsches Kapital und deutsche Schiffe auf, wo sonst Eng-
land und Frankreich den Markt beherrschten hatten. Und
dabei beanspruchten die Deutschen nichts anderes als die
freie Konkurrenz, ihnen genüge die offene Tür, um im
Ausland wirtschaftliche Erfolge zu erzielen, während be-
sonders England auch für die kommerziellen Beziehungen
im Ausland stets an seiner diplomatischen Vertretung
einen starken Rückhalt hatte; es machte seine Geschäfte
vielfach mit starker politischer Nachhilfe. Ein
Land, in dem man allerdings ohne Unterstützung der
politischen Vertretung überhaupt kaum etwas erreichen
konnte, war der Balkan. Dort waren die Mitglieder
des diplomatischen Korps sogar eine Art internationale
Kontrollinstanz für die Beamenschaft. Ja, man darf
wohl sagen, daß es ohne diese diplomatische Kontrolle
und Nachhilfe für westeuropäische Firmen kaum möglich
gewesen wäre, halbwegs reelle Geschäfte mit den staats-
lichen Behörden auf dem Balkan zu machen. Andererseits
aber artete diese diplomatische Beeinflussung oft zu einer
Art Zwang aus, besonders wenn es sich um die Liefe-
rung von Kriegsmaterial handelte. Wir erin-
nern nur an die Art und Weise, wie Österreich den
Abschluß des Handelsvertrags mit Serbien direkt von
der Bestellung von Kanonen für die serbische Armee
in Österreich abhängig machen wollte. Die ganze poli-
tische Lage führt dann aber bekanntlich dazu, daß an
Stelle Österreichs Frankreich die Kanonenslieferung für
Serbien übertragen werden sollte. Nun hatte aber die
französische Firma Schneider in Creusot zu hohe Preise
für ihre Kanonen gefordert, und da die Serben trotz
ihrer Abneigung gegen Österreich und Deutschland für
das französische Kriegsmaterial nicht mehr zahlen woll-
ten, als es wert war, forderten sie die deutschen Firmen

Krupp und Ehrhardt auf, gleichfalls Offerten einzareichen.
Diese unterboten natürlich die französische Konkurrenz.
Das war den Serben ganz recht, denn nun mußte Schnei-
der-Creusot seinen Preis herabsetzen, wenn er liefern
wollte. Er tat das auch, aber nun wurden auch die
Deutschen dringend. Sie wollten sich nicht nur als Po-
panz für die Konkurrenz gebrauchen lassen und man man-
telte bereits etwas von der Sperrung des deutschen Geld-
marktes für Serbien. Das wollten die Serben natürlich
auch vermeiden, da sie sich aber gegenüber der fran-
zösischen Firmen bereits gebunden hatten, wollten sie jetzt,
um sich den deutschen Kredit zu erhalten, die deutsche
Industrie durch Bestellung von Eisenbahnmateriale ein-
germaßen einschädigen.

In der Türkei war unter dem alten Regime ohne
politische Nachhilfe mit dem Staat überhaupt kein Ge-
schäft zu machen, und zwar war es da besonders Deutsch-
land, das von Abdul Hamid begünstigt wurde. Das
erregte schon längst den Neid der anderen Großmächte
und sie benutzten die Gelegenheit, um sich nach dem Sturz
Abdul Hamids als wahre Freunde der jungen Türkei
in empfehlende Erinnerung zu bringen. Da Deutsch-
land gute Beziehungen zu der Türkei Abdul Hamids
unterhalten hatte, ließen sich die Jungtürken auch im
Anfang von dem englischen und französischen Liebes-
werben einfangen, und das Schiffsfahrtsmonopol für die
englische Dampfschiffahrt auf dem Euphrat und Tigris
ist ein für die Jungtürken unangenehmes Andenken an
diese Zeit. Allmählich aber, und zwar besonders unter
dem Einfluß der durch deutsche Ingenieure angebil-
deten türkischen Offiziere trat wieder ein Umschwung ein
und Deutschland hat wieder freie Bahn in der Türkei,
ohne daß es eine monopolartige Bevorzugung verlangte.
Ihm genügt, wie gesagt, die Politik der offenen Tür,
während England und Frankreich die Politik der Eifer-
sucht gegen Deutschland fortsetzen. Dem entsprang wohl
auch eine Unterredung, die ein Vertreter des Pariser
„Temps“ mit dem türkischen Kriegsminister und bishe-
rigen Generalissimus Mahmud Schefket Pascha hatte
und in der sich dieser über sein persönliches Ver-
hältnis zu Deutschland und Frankreich aus-
ließ. Mahmud Schefket sagte:
„Man wirft mir vor, daß ich seit meinem jüngsten

Besuch in Deutschland eine besondere Vorliebe für die
deutsche Armee, ihre Organisation und Disziplin an
den Tag lege. Ich hege große Bewunderung für die
deutschen Offiziere und Soldaten, die ich gar nicht ver-
heimliche. Die deutschen Reglements haben sich stets
ausgezeichnet bewährt, und andererseits läßt uns die ge-
genwärtige Lage die deutschen Reglements auch nicht
durch andere erliegen. Was nun den Vorwurf betrifft,
daß wir mit Vorliebe deutsche Ingenieure enga-
gieren, so muß ich erwidern, daß doch für die Anwendung
der deutschen Reglements die deutschen Offiziere gewiß
die besten Vertreter sind. Wenn wir bei der Verge-
bung unserer Armeelieferungen deutsche Fir-
men bevorzugten, so geschah das deshalb, weil diese
Firmen am schnellsten, billigsten und besten lieferten.
Uebrigens hat der Ministerrat beschlossen, im nächsten
Jahre 17 türkische Offiziere zu einem Ausbildungskur-
sus nach Frankreich zu entsenden. Persönlich bewun-
dere und verehere ich Frankreich. Ich bin aber weder
Germanophile noch Frankophile, oder vielmehr ich bin
beides zugleich, vor allem aber Turkophile, woraus
man mir wohl weder in Paris noch in Berlin einen
Vorwurf machen wird.

Wir glauben, den Worten Mahmud Schefkets nichts
mehr zuzusetzen zu sollen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Januar.
Vizepräsident Spahn eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.
Am Bundesratspräsidenten sind die Staatssekretäre Delbrück und
Fehr v. Saldern anwesend. Zunächst steht die erste Lesung
des Handelsvertrags mit Bolivien zur Beratung.
Der Vertrag wird in erster und zweiter Lesung angenommen.
Es folgt die Interpellation der Freisinnigen betr.
Anwendung des Reichsvereinsgesetzes.
Staatssekretär Delbrück erklärt sich zur sofortigen Be-
antwortung bereit.
Abg. Müller-Weinigen (fr. Sp.) beantragt die In-
terpellation: Der Reichstag hat das Recht, die Rechtsprechung
zu kritisieren, wenn sie prinzipiell und systematisch auf einen
solchen Weg geleitet wird. Das gilt auch für das Reichs-
vereinsgesetz. Der Reichstagspräsident möchte seine ganze Autorität
für die loyale Handhabung des Gesetzes einsetzen.
Aus Süddeutschland sind keine Klagen über die Handhabung
gekommen. Das beweist, daß das Gesetz gut ist. Aber in

Die Karbeit und Beantwärtung unserer Begriffe ist das Merk-
mal ihrer Wahrheit.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

Der Tanz war längst zu Ende, aber Gottfrieds Blick
ging weiter an der Geliebten seiner Jugendtage, die sich
jetzt so an den Tisch gesetzt hatte, daß sie ihm ihr Gesicht
voll zuwandte. Ob sie ahnte, daß er da draußen stand,
mit dem Verlangen, sich wieder einmal saltzusehen an ihr?
Nach Schönheit suchte Gottfried in Ernas Antlitz und
sah jeden ihrer Züge hold und verständig, weil aus jedem
auswendig Erinnerungen glücklicher Stunden in seine glück-
liche Einsamkeit hineinschwebten, und weil ihm, wie allen
anderen Menschen, das vor allem andern schön und ver-
ständlich erschien, was schwer und mühselig zu erringen war.
Seiner Tropf hing in ihm auf, daß er hier draußen stehen
und mit Blicken betteln möchte um eine, die ihm doch
eigen gehörte, die ihm manchen lieblichen Mal im jugend-
lichen Ueberschwang Treue geschworen hatte für Zeit und
Weg, für Leben und Sterben! Fast hätte er laut auf-
geschrien in bitterem Schmerz. Und eifriger und eifriger
betete er sich ein, daß auch Erna nur um seiner willen
nicht fest aufeinandergeklüppelten Lippen und finster zusam-
mengesetzten Brauen grüblerisch und traurig dalag. Hö-
re und höher schwellte das Begehren seines jungen Blutes,
er wieder einmal an seine Brust zu reisen, auf ihren
Wang, ihre Wangen, ihren Hals brennende Küsse zu pressen.
Wenn er nach Hause ginge, sich noch einmal in den
schwarzen Anzug zwängte und dann wiederkäme, in den
Saal trat und die Geliebte zum Tanz aufforderte, ob
ihm wohl abweisen würde? Oder ob sie jetzt in dem
Saal und Laubel, der über dem Saal lag, der wie ein
über aus aller Augen glänzte, den Mut fände, sich in sei-
nem Arm zu schmiegen, dem Vater und all den anderen
am Tisch? ... Nein — er durfte sie nicht auf diese
Weise sehen, durfte sie nicht quälen, durfte ihr keinen
Kummer und keine Belegenheit bereiten. Er mußte war-
ten, bis seine Stunde kam; und seine Stunde kam wohl bald.
Aber ihr zu schreiben, ihr noch in dieser Nacht einen
Liebes- und ausführlichen Brief zu schreiben, nahm er
sich vor, und ihr den Brief morgen durch Trude Hoff-
mann zu schicken. Durch Trude Hoffmann? Ja, gerade

durch sie, zu der er in den letzten Wochen viel, viel zu
freundlich gewesen war... Sie sollte nicht glauben, daß er
sie gern hatte. Nein; denn er hatte sie ja gar nicht gern;
er liebte ja nur die andere, die da drinnen im schim-
mernden Saal, die Golde, die keine im weißlichen Kleid
mit den funkelnden Edelsteinen in den rosigen Ohren.
Seine Braut, ja, seine Braut! O, wie wollte er sie
lassen, wenn sie zu dem Stelldichein kam, um das er
in seinem Brief bitten würde!

Als die Musikanten auf der Bühne wieder mit ihrem
Getöse und Gesiebel angingen, und der junge Bräutigam
— nun wohl zum neunten oder zehnten Mal seit Gott-
fried am Fenster stand — den Arm um Erna legte, als
hätte er schon ein Anrecht an sie erworben, ja, es zunächst
wie ein Blutstrom der Eifersucht durch die Brust des von
irren Zweifeln zerrissenen, der sich kaum noch zurecht
fand in seiner eigenen gekrümmten Seele. Dann aber packte
ihn vor der Tanz- und Trinkorgie da drinnen im Saal
ein Gefühl fast körperlichen Abscheus; selbst Erna
erschien ihm unrein und befleckt durch die Berührung und
den Atem der in wüster Lebenslust rasenden Bauern, und
ein kalter Schauer der Ernüchterung rieselte über ihn hin.

Als er sich zum Gehen wandte, sah er am Nebenfenster
Trude Hoffmann mit zwei Kostäntmännern plaudern, die
das Fest wegen der Trauer um ihren jüngst verstorbenen
Vater nicht mitmachen durften. Und einige Schritte hinter
den dreien, durch den dicken Stamm einer der großen Lin-
den halb gedeckt, stand der rote Alwin und ließ seinen
Blick seiner funkelnden Raubtieraugen von der schlanken
Gestalt.

Gottfried trat an Trude heran.
„Nun, Trude, gehst du auch bald nach Hause, oder
bist du noch nicht lange hier?“

„Ja war schon hier, als Sie kamen, Sie haben
mich nur nicht beachtet“, gab das Mädchen zurück. Und
während der Blick ihrer dunklen Augen mit ängstlichem
Ausdruck nach der Linde glitt, hinter der der Alwin jetzt
völlig verschwand, sagte sie leise hinzu: „Ich war auch
schon längst wieder fort, wenn ich mich nicht so gefürchtet
hätte. Sie werden ja wissen, vor wem!“

„Dann will ich dich die paar Schritte bis an deine
Tür bringen“, antwortete Gottfried, dem plötzlich die Er-
innerung an die „Feiertagsarbeit“ des roten Alwin, das
Wesserschleifen, gekommen war.
„Wenn Sie das tun wollten! Ich hab' mich schon

genug geärgert, daß ich nicht überhaupt ganz zu Hause
geblieben bin! — Gute Nacht, Emma! Nacht, Auguste!“
nicht sie den zur Trauer verurteilten Kostäntmännern zu.

Gottfried Reinhardt und Trude Hoffmann hatten die
in völliger Finsternis daliegende Dorfstraße erreicht, ohne
noch ein Wort miteinander gesprochen zu haben. Hinter
ihnen in der „Krone“ schwebte die Musik schon eine ganze
Weile. Wahrscheinlich hatte Bräutigam senior, der bei je-
dem Fest sein Duzend Reden hielt, wieder „von unwider-
stehlichem Drange getrieben, die Herrschaften um einen
Augenblick Gehör“ gebeten. Nun das grell bunte Bild
des festhaften Gottfried nicht mehr verwirrend vor Au-
gen stand, nun die Stille der Nacht ihm wie mit sanften
Händen an die erhigten Schläfen rührte, der Tau von den
Bäumen schwer auf seinen nackten Scheitel tropfte, und
sein Bild wieder die Sterne hoch oben in reiner Klarheit
leuchten sah, kam er sich ganz verändert vor. Was ihn
vorher in raschem Wechsel gequält: fieberhaftes Verlangen
und dumpfe Ernüchterung, wie woggenwacht und an ihrer
Statt allein ein tief atmendes Sehnen nach Frieden in
seiner Brust. Erna strahlende Gestalt mit ihrem be-
zögernden Sinneszauber versunken, erloschen; dafür das
beruhigende, beglückende Gefühl in ihm: Nun gehst du an
der Seite eines Menschen dahin, über den du nicht grü-
beln und spitzisieren brauchst, dem du hell und klar in
die helle und klare Seele siehst, eines Menschen, an dem
kein Falch ist! ... So drängte es ihn, dem Mädchen
neben sich irgendwas Freundliches zu sagen; aber
seine zähen Vorsätze, die stärker waren als sein Empfin-
den, ließen doch kein gutes Wort über seine Lippen; und
gleichgültige Rede zu wechseln — „dumme“, wie er sie
nannte, war ihm von Jugend an zuwider gewesen. Trude,
die sonst so sange- und plauderlustige Trude, aber schwieg,
weil ihr das Glück die Zunge lähmte, den Atem verhielt.
Das Glück, Gottfried als ihren Begleiter und Beschützer
neben sich zu wissen, die Nähe seiner hohen, schlanken
Gestalt, die sie im Dunkel der Nacht nur in anklaren
Umrissen sehen konnte, doch um so deutlicher zu hören
und zu fühlen. Auf ein Weichen einer Geliebten gleich
an der Seite des Mannes einherzugehen, den sie mit
ihrem jungen und starken Herzen mehr als die ganze
Welt um sich her, mehr als sich selber liebte — einem
ewigen zwingenden Naturgesetz zufolge, ohne sich zu fra-
gen, warum und zu welchem Ende.

(Fortsetzung folgt.)



Preußen und Sachsen wurde es illoyal und unrichtig angesehen. Wir wollen, da solche Behörden alljährlich Rechenschaft über ihre Maßnahmen geben und die Reichsregierung hierüber Mittheilung verschafft. Das Verbot einer zu Gunsten des Reiches in die Reichsregierung hierüber Mittheilung, das Verbot der Benutzung der englischen Sprache bei dieser Gelegenheit ist sinnlos. Auf die Bestimmungen politischer Vereine wird das Vereinsrecht und somit die Kammerpflicht ausgeübt. Die Handhabung des Gesetzes durch die Polizei, besonders bei der Bekanntmachung von Versammlungen, ist geradezu lächerlich. Wir werden alljährlich über Kritik üben, die auch der preussische und sächsische Bureaukrate einfließt, daß er dem Drängen des Parlaments nachzugeben hat.

Staatssekretär Delbrück: Die Reichsregierung hat die Ausübung des Vereinsgesetzes aufmerksam beobachtet und hat bei den beteiligten Bundesstaaten durchweg das Bestreben geübt, das Gesetz ernstlich und eifrig im Sinne des Gesetzgebers durchzuführen. Wenn tatsächlich bei den lokalen Behörden Mißgriffe vorgekommen sind, so liegt dies zum Teil am Gesetz selbst. Dies trägt den Charakter aller Gesetze, die auf einem Kompromiß beruhen: es ist nicht immer gleich verständlich. Bei dem Rieker Fall handelt es sich nicht um einen internationalen Konflikt, sondern um eine deutsche Volksversammlung, zu der lediglich die amnestierten englischen Deputierten eingeladen waren. Eine Beschränkung beim Zutritt des Innern ist nicht eingegangen. Alle diejenigen, denen danach liegt, daß das Gesetz sinngemäß angewandt wird, mögen bei Mißgriffen des vorgeschriebenen Inanspruchnehmens. Auf diese Weise werden die Grundzüge für alle Fälle zweifelslos festgestellt werden, nach denen das Gesetz anzuwenden ist. (Verhättniß Deutsches)

Abg. Rat Hallbauer weist den vom Abg. Müller erbobenen Vorwurf zurück, daß die sächsische Regierung eine Politik der Nabelstiche getrieben habe und daß ihr Beamtenumverteilung bürokratisch sei.

Auf Antrag Straube (fr. Bgg.) wird die Interpellation besprochen.

Abg. Dieder (natl.): Mit den Geldstrafen vom Regierungsjahr können wir zufrieden sein. Das Gesetz soll nach den Erklärungen des damaligen Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg nicht heimlich ausgelegt werden, und wir haben das Vertrauen zu dem jetzigen Staatssekretär, daß er diese Erklärung zur Verwirklichung bringen werde.

Abg. Ober zu Putz (soz.): Die hier vorgebrachten Fälle sind Vapfallen. Wenn man nichts weiter vorbringen kann, so sind diese Beschwerden nichts als eine Ehrenklärung für die Handhabung des Gesetzes.

Abg. Brey (soz.): Mit der Zulassung einer lokalen Handhabung des Gesetzes allein können wir uns nicht begnügen. Unklarheiten im Gesetz müssen durch klare Bestimmungen erledigt werden.

Abg. Gräber (fr.): Das Vereinsgesetz ist tatsächlich wiederholt kritisch ausgelegt worden. Bei dem Breslauer Katholikentag ist der Sprachenparagraf mißbräuchlich angewendet worden. Man sollte sich bemühen, die bestehenden Ausnahmestimmungen zu entfernen.

Abg. Stachel (soz.): Man verlangt von uns Achtung vor dem Gesetz; aber die Behörden, namentlich die untern, sollen das Gesetz auch achten.

Abg. Graf (wirtsch. Bgg.): Nach unserer Meinung geht der Sprachenparagraf noch lange nicht weit genug.

Abg. Hansen (Däne): Im alten dänischen Gebiet sind zahlreiche Beamte und Lehrer auf Grund des Vereinsgesetzes mißbräuchlich gemahnt worden. Sogar Hochzeiten wurden polizeilich überwacht.

Abg. Rüdiger (fr. Bp.): Gegen das Vereinsgesetz an sich ist nichts vorgebracht worden, sondern nur gegen seine Handhabung, namentlich in Preußen. Preußen sollte mit dem alten Volksgesetz brechen.

Abg. Gehring zu Hohenlohe-Langenburg (wirtsch. Bgg.) schlägt darauf Vertagung vor.

Unter allgemeiner Zustimmung des Hauses erhält dann Vizepräsident Sadow die Ermächtigung, dem Präsidenten der Kammer in Konstantinopel telegraphisch das Beileid des Hauses zu dem Brande des Parlamentsgebäudes auszusprechen.

Abg. Singer (soz.) beantragt hierauf Weiterberatung, da keine Partei bisher noch nicht zum Worte gekommen sei.

Abg. Gräber (fr.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Das Bureau ist sich einig, daß das Haus beschlußfähig ist. Die Sitzung wird daher abgebrochen.

Morgen nachmittag 1 Uhr: Dritte Beratung des Handelsvertrages mit Bosnien und Jugoslawien.

Schluß nach 7¼ Uhr.

Vertin, 19. Jan. Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Beratung der Nachtragsforderungen für Deutsch-Südwestafrika fort. Staatssekretär Dernburg empfahl, den Betrag betr. Uebernahme der Otavibahn auf 10 Jahre abzuschließen. Die Einnahmen und die fortdauernden Ausgaben des arbeitsreichen Staats wurden bewilligt. Die Budgetkommission nahm sodann auch die einmaligen Ausgaben des Nachtrags für Deutsch-Südwestafrika und damit die 1. Rate von 3,5 Millionen Mark zum Umbau der Bahnstrecke Korisib-Bindhof und zum Bau der Nord-Südbahn an.

Rundschau.

Volkspartei oder Fortschrittspartei.

Der Reichstagsabgeordnete Storz teilt mit, daß er bei seinem in Berlin ausgebrachten Toast gesagt habe, daß die Deutsche Volkspartei in ihrem Beharren am Gedanken der Einigung eine Zeitlang fast an das Räthsel von Heilbrunn erinnert habe, daß sie aber sonst ihren festen Willen zeige und ähnlich wie die moderne Frau bei der Eheschließung nicht einmal ihren Namen gern aufgeben. Ihm persönlich sei zwar der Name „Fortschrittspartei“ sympathisch. — Das klingt schon etwas anders, als ursprünglich von Vertin gemeldet wurde.

Vom Mißer Cool.

Kopenhagen, 19. Jan. Das Universitätskonsistorium hielt heute vormittag eine Sitzung ab zur Verhandlung über eine Mitteilung der Cookkommission, durch die Cooks Originale und Vorzüge als in allem mit der Abschrift übereinstimmend erklärt werden, auf Grund deren die Universität ihr Urteil gab. Die Sache muß damit, soweit das bisher vorliegende Material in Betracht kommt, als abgeschlossen angesehen werden. Es enthält, wie schon erklärt wurde, nicht den geringsten Beweis, daß Cook den Nordpol erreicht hat. Ebenso kann aber gesagt werden, es enthält den entscheidenden Gegenbeweis. Das Resultat der Beratung des Konsistoriums der Universität wird nunmehr dem Vorsitzenden der Cookkommission zugestellt.

Ausland.

Smola, 20. Jan. Andrea Costa, Vizepräsident der Kammer und Sohn der spezialistischen Deputierten Italiens, ist gestorben.

Württemberg.

Zur Freudenstädter Landtagswahlwahl schreibt Theodor Viehling, der Vorsitzende der volksparteilichen Fraktion, dem „Beobachter“: „Die britische Parteilichkeit der Deutschen Partei in Freudenstadt hat unlängst der Aufstellung einer eigenen Kandidatur zur Landtagswahl hervorgehoben, daß sie bereit gewesen sei, sich auf einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen. Das sei aber durch das Verhalten der Volkspartei, die noch am Tag der Verdringung des Abgeordneten Schmid die Aufstellung einer eigenen Kandidatur beschlossen habe, unmöglich gemacht worden. Eine Korrespondenz der Redakteurzeitung geht noch weiter und meint, man hätte sich auf die Kandidatur des dem linken Flügel der Deutschen Partei angehörigen Schultheißen Walther von Nach einigen sollen, d. h. die Volkspartei hätte das Mandat der Deutschen Partei schenken sollen! Als vor nicht ganz Jahresfrist der volksparteiliche Abgeordnete Mayer-Ulm starb, hat die Deutsche Partei, ohne die Volkspartei zu fragen, den jetzigen Abgeordneten Wieland als Kandidat aufgestellt, trotzdem das Mandat in Händen der Volkspartei war. Als der Abg. Gnoth in Herrenberg starb hat die Deutsche Partei am Abend des Begräbnistages dem Oekonomierat Ruoff das Mandat angetragen, ohne die Volkspartei zu fragen, sie hat aber nachher dem Deutschen Stimmen der Volkspartei angenommen, die die Deutsche Partei, die bei der Verhältniswahl fast keine Stimmen im Bezirk Herrenberg erhalten hatte, bis auf 20 fehlende Stimmen in aussichtsreicher Stichwahl gebracht hatte. Nun verlangt die Deutsche Partei auch noch von der Volkspartei Verzicht auf einen eigenen Kandidaten in einem Bezirk, der seit 9 Jahren volksparteilich vertreten ist. Wenn es der Deutschen Partei ernst mit der Vermeidung eines Wahlkampfes und mit einem einheitlichen Vorgehen beider Parteien ist, so macht sie es, wie die Volkspartei in Herrenberg und gibt ihre Stimmen dem im Bezirk eingetragenen Kandidaten der Volkspartei.“

Zeppelins Zukunftspläne.

Zu einer Meldung aus Köln, daß ein Z mit einer Länge von 300 Meter gebaut werde, der zur Beförderung von 300 Personen dienen, mit 8 Motoren ausgestattet werden und zu den Fernverbindungen Hamburg-Köln-Baden-Baden und Hamburg-London benützt werden soll, wird von der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft m. b. H. folgendes mitgeteilt: Obige Nachricht sei durch die kürzliche Anwesenheit des Direktors Cosman in Düsseldorf und Köln hervorgerufen worden, entbehre aber jeder sachlichen Grundlage. Das im Bau befindliche Luftschiff Z 4 und der geplante Z 5 werden eine Länge von 150 Metern haben, einen Kubikinhalt von 20000 Kubikmetern und können 20 bis 25 Personen aufnehmen. Beide Schiffe werden wahrscheinlich mit 3 Motoren ausgestattet, einer vorn und zwei hinten. Zur Beförderung der Personen wird eine komfortable Kabine eingerichtet. Was die Fernverbindungen anlangt, so werden solche erst eingerichtet, wenn die Halle in Hamburg, Köln und Baden-Baden fertiggestellt sind. Die Halle in Hamburg, welche in diesem Jahre noch in Angriff genommen wird, wird allerhöchstens im nächsten Frühjahr fertiggestellt sein, weil es eine große Rundhalle werden wird, die Halle in Baden-Baden wird in dieser Woche erst in Bau genommen; die Bauzeit wird vielleicht ein halbes Jahr dauern, so daß die Halle erst im Herbst errichtet sein wird. Wenn die Hamburger Halle fertiggestellt sein wird, wird die Zeppelin-Gesellschaft einen großen Flug unternehmen. Vorher kann ein solcher wegen der außerordentlich schlechten Wind- und Wetterverhältnisse an der Nordsee nicht gewagt werden. Der Ausgangspunkt der Fernfahrten wird vorerst Friedrichshafen sein. Was die Fahrten mit einem Z von München nach Oberammergau anlangt, so hängt die Einrichtung von solchen Fahrten davon ab, ob München sich daran beteiligt. Zur Zeit schweben noch immer Unterhandlungen mit München. Wie die Zeppelin-Gesellschaft mittel, würde sie es gelassen mühe ertragen, wenn München sich entgegen seiner ursprünglichen Absicht jetzt von ihr abwenden und ausschließlich dem Unternehmen des Majors v. Parfenthal zuwenden wollte. Die Zeppelin-Gesellschaft ist aber nicht der Meinung, daß die Fahrten der Parfenthal-Gesellschaft je einen vollwertigen Ersatz der ursprünglich von der Zeppelin-Gesellschaft geplanten Fahrten werden können, da gerade im heißen Sommer und auf der gewitterreichen Hochebene Oberbayerns das Unsicherheitsmoment, welches die Ballonverluste in Bezug auf die Erhaltung ihrer Form haben, nur zu leicht in verhängnisvoller Weise sich geltend machen wird.

Stuttgart, 19. Jan. Zum Hoftheaterneubau erfährt der Schwäbische Merkur von der Bauleitung: Die Belastungsproben gehen nun ihrem Ende entgegen und es werden die Kammarbeiten in kurzer Zeit wieder aufgenommen werden können, so daß bald strot auf der Baustelle gearbeitet werden wird. Die Belastungsproben dienen allein dem Zweck, zu untersuchen, welche Lasten dem Boden bezw. den einzelnen Pfählen, die zu Versuchen eingerichtet waren, wohl zugemutet werden können. Wie vorausgesehen war, entziehen der Ausführung des Bauwerks keinerlei technische Schwierigkeiten. Ebenso wenig wird an maßgebender Stelle an eine Verlängerung der Bauzeit gedacht.

Stuttgart, 19. Jan. Heute ist eine städtische Abordnung mit Oberbürgermeister Dr. Rülberger unterwegs, um den Betrieb der elektrischen Straßenbahn in Stuttgart u. a. Orten kennen zu lernen. Bekanntlich will die Stadt eine Bahn in eigener Verwaltung von Obertürkheim nach Obereslingen bauen, um namentlich die Maschinenfabrik und das aufblühende Mettingen enger mit der Stadt zu verbinden.

Nach und Fern.

Hochwasser.

Aus dem ganzen Lande kommen Hochwassermeldungen. Der Neckar ist in einer solchen Ausdehnung über die

Ufer getreten, wie seit langem nicht mehr. Im Oberland bildet er einen einzigen See. Altoberndorf ist von den Ortshäusern rechts des Neckars abgeschnitten; der Verkehr muß durch einen Notweg aufrecht erhalten werden. Auch der sonst stets trocken liegende sogenannte Wasserfall in der Schrambergerstraße sendet starke Wassermassen zu Tal. Aus Horb wird gemeldet, daß das Dorf Hiesburg und das Gut Egelstal von jedem Verkehr abgeschnitten sind, ebenso ist das Dorf Mählen überschwemmt. In Kottenburg mußte die untere Brücke und der Uebergang zum Wehr gesperrt werden. Der Weg von Tübingen nach Lufnau ist überflutet und unpassierbar; ebenso ist die Straße von Plochingen nach Staubecken vom Verkehr abgeschnitten. Weiter ist jeder Verkehr zwischen Reizisau und Altbach unterbrochen, so daß die Arbeiter von Reizisau, die in Ehlingen beschäftigt sind, nicht nach Hause zurückkehren können. Bei Cannstatt mußte die Straßenbahn nach Mählen den Betrieb einstellen. Der Unterlauf des Neckars, der bei Hochwasser auch der vielen Nebenflüsse in sich aufnimmt, führt riesige Wassermassen, die die Hochwasserflutgebiete überfluten.

Sämtliche Nebenflüsse des Neckars sind stark angeschwollen. Die Enz führt bei Plochingen zahlreiche Treiseichen. Im Ammertal sind viele Häuser vom Verkehr abgeschnitten. Calw und viele Straßen von Nagold sind überflutet. Die Rils führt große Wassermassen und Reife dem reisenden Neckar zu. Vom Kocher und Jagstgebiet werden ebenfalls Schäden durch Hochwasser gemeldet. Im Jab er Gebiet sind einzelne Weiden überflutet. In den Wiesen und Gärten im Tal steht das Wasser schuhhoch. Vom Schwarzwald im Oberrhein, auch vom Moselgebiet wird starkes Anschwellen der Flüsse gemeldet. Nach einer Meldung aus Paris sind in der Gegend von Besfort und in den umgebenen zahlreichen Ortshäusern überschwemmt. Aus den schweizerischen Kantonen Valais, Waadt und Neuchâtel kommen Nachrichten von Hochwasserkatastrophen.

Unwetter.

Aus Kalen wird vom 19. berichtet: Heute wurden in der hiesigen Stadt und im Bezirk eine große Anzahl von Telephondrähten durch Schneeeindruck u. Sturzabgerissen und auch verschiedene Telephonstangen umgerissen, so daß viele Leitungen unterbrochen sind. In der Stadt wurden namentlich im Kirchbach und gegen der Hardsfeldbahnlinie Beschädigungen angerichtet. In der Werkstätte ein großer Telephonhändler abknickt worden. Im Bezirk traten vor allem zwischen Sferaltingen und Hüttingen Störungen ein, wo verschiedene Stangen umgerissen sind.

Aus Nagold wird gemeldet: Der Sturm zwischen Ebhausen und Ebershardt eines Tages auf das Geis der Nebenbahn nach Altensteig, so daß der Zug 712 nicht passieren konnte und Verspätung erlitt.

Ein fürchterlicher Sturm braute auch über Gwanggen hin, da und dort Beschädigungen anrichtete. Am evang. Schulhaus riß er den Kamindeckel ab, so daß die Telephonleitung stark beschädigt wurde, so daß das Dach des Schulhauses und das benachbarte Dach der Bierbrauerei z. grünen Baum.

Entgleisung eines Güterzuges.

Gestern abend um 10 Uhr 16 Min. sind von dem Güterzug Stuttgart-Bruchsal bei der Durchfahrt durch Bietigheim 10 Güterwagen entgleist. Auf der Bergseite ist das Bahnsteigdach eingestürzt. Die zwei Hauptgleise der Bergseite waren auf 10 Stunden gesperrt. Verletzt wurde niemand. Der Betrieb ist nicht gestört. — Wie uns aus Bietigheim mitgeteilt wird, bot der Bahnhof heute früh noch ein grauenhafter Verwüstung. Die Gleisplatte dürfte vor dem Tag nicht aufgehoben sein.

Feuer im türkischen Parlament.

In Konstantinopel hat ein Großfeuer einen großen Teil des als Parlamentsgebäude dienenden Tschapanakales zerstört. Der Sitzungssaal der Kammer und des Senats und der Thronsaal sind völlig vernichtet. Das benachbarte Häuserviertel war durch das Feuer sehr gefährdet. Um 5 Uhr abends war das Feuer lokalisiert. Der Schaden beträgt sich auf 10 Millionen Pfund.

Meine Nachrichten.

In Bietigheim kam ein Herr in die Bahnhofstation und verkaufte ein Jackett um den Preis von 6 Mark an ein Fräulein d. d. d. Er fiel dem anwesenden Mann auf. Derselbe erklärte den Unbekannten für vernünftig und ging ans Tisch; er aber fertig war, war der nächste verschwand. Wie sich nun herausstellte, hatte selbe das Jackett einem Fräulein in Ludwigsburg gekauft. In der Eile ließ er in der Restauration seinen Hut an dem Herrn einstecken. Ob er aber den Hut nicht anstohlen hat, steht dahin.

Ein alter Mann in Unterjesingen bei Heimerdingen meinte schlau zu handeln, als er sein Geld bei der Dankschuld abholte und die Geldscheine in einem Verlust unter die Erde vergrub, bis er durch das Fehlen von 300 Mark anderen belehrt wurde. Er bezieht nun Verwandte bei sich.

In Philadelphia brach in einer Kleiderfabrik Feuer aus. Mehrere Arbeiterinnen sprangen durch die Fenster, wobei drei Mädchen tödlich verunglückten, während zwölf ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Wie es heißt, sind viele Arbeiterinnen in den Flammen umgekommen.

Gerichtssaal.

In Sachen der Eisenbahnverbandskrisis hat die gegnerische Seite mit solch maßlosen Behauptungen und Verdächtigungen operiert, daß der allwissende Richter sich genötigt sah, die Hüfte des Gerichts zu strecken zu nehmen. Von den anhängig gemachten Klagen sind bis jetzt 3 erledigt. Ein Fall in Stuttgart wurde damit, daß der Angeklagte D. wegen Verstoß im Vergleiche vom 1. 10. 1911 an die Unterhaltung des alten Verbandes zahlte, 2. sämtliche Kosten nahm, 3. sich zum Ersatz der dem Privatkläger B.



wachsenden notwendigen Auslagen verpflichtet, und 4. die Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns im „Schwab. Eisenbahner“ zurückzunehmen sich verpflichtete. — Der 2. Fall wurde vor dem Schöffengericht in Hall verhandelt. Er endigte mit der Verurteilung des Angeklagten B. zu 1. 30 M. Geldstrafe, 2. Tragung sämtlicher Kosten, 3. Erfas der dem Privatkläger Roth erwachsenen notwendigen Auslagen, 4. Publikationsbefugnis für den Privatkläger. — Der 3. Fall wurde am gestrigen Dienstag vor dem Schöffengericht in Kottweil verhandelt. Ergebnis: Der Angeklagte D. wurde 1. zu 20 M. Geldstrafe, 2. zur Tragung sämtlicher Kosten, 3. zum Erfas der dem Privatkläger Roth erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt. — Einige weitere Klagen schweben noch.

Kottweil, 19. Jan. Das Schwurgericht hat gestern den 25 Jahre alten Schreiner Fridolin Bischof von Bollmaringen wegen eines Verbrechens der tödlichen Körperverletzung zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, unter Anrechnung von 2½ Monaten Untersuchungshaft, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Bischof hatte am 24. Oktober bei Streithändeln, die er angefangen hatte, dem ledigen Kettenmacher Johann Lohrer einen Messerstich in die linke Brustseite beigebracht, der Rippen und Lunge durchbohrte. Lohrer starb zwei Tage darauf an den Folgen des Stiches.

Peary — in Lebensgefahr.

Der Streit zwischen Cool und Peary ist entschieden und war zu Gunsten des Mannes, der schon bisher der erfolgreichste aller arktischen Forscher war. Man sieht jetzt ein, daß es sehr triftige Gründe waren, die Peary veranlaßten gegen seinen Rivalen aufzutreten und die Welt damit ihm das jetzt, was sie ihm vor kurzem noch zum Vorwurf machte.

Es wird daher unsere Leser interessieren, eine Episode aus seiner vorletzten Reise kennen zu lernen, die wir mit Erlaubnis von R. Voigtländer's Verlag in Leipzig seinem sehr empfehlenswerten Werke „Peary, dem Nordpol am nächsten“, (geb. M. 16., entnehmen: Der Forscher befindet sich auf dem Heimweg und hat die „große Rinne“, die ihm auf dem Heimweg schon Schwierigkeiten bereitete, zu überschreiten. Er schreibt:

„... ich war nicht überrascht, als ein paar Stunden später ein Eskimo, den ich vorausgeschickt hatte, um einen Weg für die Schlitten ausfindig zu machen, mir von dem Gipfel eines Hügel aus „offenes Wasser“ signalisierte. Ich kletterte hinauf und erkannte, daß es unsere Freundin, die „große Rinne“ sei, ein breiter Streifen schwarzen Wassers, der ungefähr eine halbe Meile breit, unsern Weg kreuzte und sich nach Osten und Westen, weiter als ich sehen konnte, ausdehnte. Die Rinne war hier 30 oder 40 Meilen weiter südlich gelegen als die Stelle, wo wir sie auf der Himmelsreise überschritten hatten, aber es war dieselbe Rinne.

Beim Hinmarsch in den strahlenden, bitterkalten Märztagen an der „großen Rinne“ aufgehalten, und als das Eis auf der ferneren nördlichen Seite meinen schneidenden Klagen als das verheißene Land erschien, das hatte ich der Rinne den Namen „der Hudson“ gegeben. Als wir jetzt in diesem elenden Lager lagen und das ferne südliche Ufer betrachteten, jenseits dessen die Welt, alles was lieb und teuer war, und vielleicht das Leben selbst wohnte, während auf unserer Seite nur das weithin sich erstreckende Eis und möglicherweise ein langsamer Tod lag, gab es nur einen passenden Namen für die schwarzen Klüften — „der Sturz“.

Mit jedem Tag nahm die Zahl meiner Hunde ab, und Schlitten wurden auseinandergenommen, um als Feuerungsmaterial für die Zubereitung des Hundesleisches, das wir selbst aßen, zu dienen.

Später kamen zwei Eskimos, die ich nach Osten geschickt hatte, um die Rinne zu unteruchen, eilends mit der Nachricht zurück, daß einige Meilen vom Lager entfernt eine dünne Schicht von jungem Eis wäre, die sich quer über die ganze Rinne, die jetzt ungefähr 2 Meilen breit war, erstreckte, und die, wie sie meinten, in Stande wäre, uns auf Schneeschuhen zu tragen. Wir eilten so rasch als möglich an die Stelle, da es uns allen klar war, jetzt gab es eine Rettung oder nie. Ich befahl, die Schneeschuhe anzubinden und den Versuch zu wagen. Ich band meine sorgfältiger fest als je. Ich denke, die anderen taten das gleiche, denn wir wußten, daß ein Sturz oder ein Fehltritt verhängnisvoll werden würde. Wir hatten das Eis schon versucht, und wußten, daß es uns keinen Augenblick ohne Sturz tragen würde.

Als wir loszogen, war Panik, der leiseste und ergriffenste von uns allen, an der Spitze, denn folgten die wenigen überlebenden Hunde, die wir vor den „Morris R. Jesay“, den langen Schlitten mit den breiten Kufen, gespannt hatten, und daß in einiger Entfernung hinter dem Schlitten der Rest der Gesellschaft nebeneinander in einer weitauseinandergezogenen Schlangenlinie mit fünfzig oder sechzig Fuß Abstand zwischen jedem Mann. Wir überschritten die Rinne schweigend; jedermann war mit seinen Gedanken beschäftigt und gab eifrig auf seine Schneeschuhe acht. Ich gebe offen zu, daß ich nicht mehr gern solche Erfahrungen machen möchte. Einmal unterwegs, konnten wir nicht anhalten und unsere Schneeschuhe nicht wehen. Wir mußten sie mit der äußersten Vorsicht und unter ganz gleichmäßigem Druck ruhig und beständig aneinander vorbeigleiten lassen, und von jedem einzelnen verlangte sich, wenn er einen Schneeschuh vorwärtschob, eine Wellenbewegung nach allen Seiten hin durch die dünne Schicht, die sich auf dem schwarzen Wasser gebildet hatte, vor. Vor und hinter dem Schlitten bildeten sich breite Anschwellungen. Es war das erste und einzige Mal während meiner ganzen arktischen Arbeit, daß ich über den Ausfall im Zweifel war, und als ich ungefähr in der Mitte der Rinne beim Vorwärtsgleiten zweimal hintereinander mit der Spitze meines hinteren Kamel durchdrach, dachte ich bei mir selbst „jetzt geht es zu Ende,“ und als etwas später einer in der Reihe einen Schrei ausstieß, ent-



Sturm- und Luftfotografie in Berlin: Hebebrunnens-Strasse in Berlin.

flehen mir unwillkürlich die Worte: „Gott helfe ihm! Wer mag es wohl sein?“ Aber ich wagte nicht, meine Augen von dem stetigen, gleichmäßigen Gleiten meiner Schneeschuhe zu erheben, und sie von dem Zauber, den die durchsichtige Anschwellung am vorderen Ende der Schneeschuhe ausübte, loszureißen.

Als wir das feste Eis an der südlichen Seite der Rinne betraten, hörte ich deutliche Seufzer der Erleichterung von den beiden Männern, die mir am nächsten waren. Ich selbst war mehr als froh. Der Schrei, den ich gehört hatte, war von einem meiner Leute ausgestoßen worden, dessen Schuhspitze, wie die meine, durch das Eis gebrochen war.“

Die Vögel an die Frauen.

Zu der Regensburger Allgemeinen Zeitung richtet ein Herr M. im Namen der Vögel folgende Bitte an die Frauen:

Mit Vogelköpfen zielt ihr eure Hüte und könnt nach solcher Art schmerzen! Denkt ihr denn gar nicht unserer Todes Schmerzen, Ihr zarten Frau'n, ihr Tauben von Gemüte?

Wählt doch als Hut schmuck lieber eine Blüte und Pelz und Samt zur Zeit der Weihnachtskerzen und laßt den Fuch, uns Sängern auszuschmerzen, Italiens unbarmherzigem Geblüte!

Tragt Hüte, groß wie Niesenschildkrotrücken, — Man weiß, es liebt die Mode das Zimmere — Allein verschont fortan uns arme Klauen!

Wie mögt ihr euch auch für verliebte Hänse Aus Eitelkeit mit fremden Federn schmücken! Sind euch die eigenen nicht genug, ihr Gänse?

Mit so grobem Geschätz wird der tapfere Poet in seinem Feldzuge vermutlich wenig ausgerüht. Uebrigens: wäre er höflicher gewesen, so würde es wahrscheinlich auch nichts geholfen haben. Dem Modetroß imponiert nur ein Gebot; das der Mode selbst. Und von dem Moment an, wo die se nichts mehr von den Vogelköpfen wird wissen wollen, wird die gefiederete Welt wieder in Ruhe leben können.

Das Jubiläum der Erfindung der Schnellpresse.

Die Fachzeitschrift „Buchkunst und Buchgewerbe“ hatte vor einiger Zeit die Frage der Jubiläumsfeier der Erfindung der Schnellpresse durch Friedrich Koenig angeregt und eine Umfrage bei zahlreichen Fachleuten veranstaltet, um ihre Meinungen sowohl über den Zeitpunkt wie über die eventuelle Gestaltung der Feier zu erfahren. Sie hatte dabei den betr. Persönlichkeiten folgende Daten zur Entscheidung vorgelegt: 29. März 1810: Koenig nimmt ein Patent auf die erste Buchdruck-Maschine, die das Prinzip der Handpresse, aber selbsttätige Einfärbung der Form und mechanischen Betrieb hat; April 1811: Die vorerwähnte Presse ist betriebsfertig und druckt in 3000 Exemplaren den ersten auf einer Maschine gedruckten Bogen eines Buches; 30. Oktober 1811: Koenig nimmt ein Patent auf die erste Buchdruck-Maschine, bei der er anstelle des Tiegeldruckprinzips das des Zylinderdrucks gesetzt hat; Dezember 1812: Die vorerwähnte Maschine ist vollendet und druckfertig. Die weitaus meisten Stimmen entschieden sich nun für einen späteren Zeitpunkt als den erstgenannten. Dieselbe Auffassung hat auch die genannte Zeitschrift und sie fühlt sich in ihrer Meinung dadurch bestärkt, daß die Inhaber der Buchdruckmaschinen-Fabrik Koenig und Bauer, d. h. die Nachfolger des Erfinders und seines Teilhabers A. J. Bauer, für eine Verlegung der Jubiläumsfeier in das Jahr 1912 sind. Sie äußern sich dahin: „Wenn auch Friedrich Koenig 1810 bereits ein Patent genommen hat, so ist damit die Erfindung noch nicht abgeschlossen, sondern die Maschine, zu der das Patent genommen wurde, mußte doch erst fertiggestellt und verwendbar sein. Die erste Zylinder-Buchdruckmaschine wurde also erst im Dezember 1812 druckfertig, und es kann daher auch nur das Jahr 1912 als Jubiläumsjahr in Betracht kommen. Da hierüber nun verschiedene Ansichten bestehen werden und man sich nicht ganz darüber klar ist, welches Jahr als das Jubiläumsjahr gelten soll, so möchten wir in Uebereinstimmung mit der Fr. Ztg. vorschlagen, nicht ein 100-jähriges Jubiläum der Erfindung der Schnellpresse, sondern eine Hundertjahrfeier der Vollendung der ersten

von Friedrich Koenig erfundenen Schnellpresse, Dezember 1812 — Dezember 1912 anzulegen.“

Eisport im 16. Jahrhundert.

Wie unsere Vorfahren vor 400 Jahren sich im Winter unterhielten, darüber gibt, wie das „Buch für Alle“ berichtet, der englische Schriftsteller John Stow in seinem im Jahre 1510 erschienenen Werk über Sport folgendes zum besten. „Sobald der große Sumpf, der sich bis Moorfield an der nördlichen Mauer der City erstreckt, gefroren ist, so gehen junge Leute in großer Gesellschaft hinaus, um sich dort zu belustigen. Sie nehmen einen Anlauf, drehen den Körper zur Seite, spreizen die Beine auseinander und schleifen so ein gutes Stück Weges fort. Andere nehmen einen Eisblock von der Größe eines Mühlsteines und benützen ihn als Sitz; einige spannen sich vorn an, indem sie sich die Hände reichen, und ziehen so den Block schnell vorwärts. Einige fallen zwar nieder, indem sie mit dem Fuße ausgleiten, andere aber, die mit dem Eise vertrauter sind, besetzen sich an den Schuhen Knochen und halten mit Eisen beschlagene Stöcke in der Hand, welche sie von Zeit zu Zeit in das Eis einstöcken. Diese Leute bewegen sich mit der Geschwindigkeit eines Vogels, der in der Luft fliegt. Zuweilen stellen sich zwei Leute auf eine bestimmte Entfernung einander gegenüber und rennen mit eingelegten Stöcken einer gegen den andern los, als gälte es, Lanzen zu brechen; dadurch fällt dann einer oder beide aufs Eis hin, wobei ihr Körper freilich nicht von Stößen verschont bleibt durch die heftige Bewegung gleiten sie auch nach ihrem Falle noch ein Stück Weges weiter. So üben sich die jungen Leute durch Angriff und gewandtes Ausweichen im nachgeahmten Fechten, damit sie um so tapferer dem Anprall auszuhalten vermögen, wenn es einmal zum Ernst kommen sollte.“

Die glänzende Stellung.

Die neueste Nummer des Simplicissimus bringt folgendes satirische Geschichtchen: Zwei Schulfreunde, der eine einer Gelehrtenfamilie entstammend, der andere der Sprößling eines Hofmarschalls, waren beide in die Armee eingetreten. Nach einer langen Reihe von Jahren sehen sie sich wieder. Der eine sieht noch immer in seiner kleinen, weltvergessenen Provinzgarnison, wo er schlecht und recht seit zehn Jahren als Hauptling einer Kompanie vorsteht. Der andere war immer in der Residenz geblieben und hat es zum Flügeladjutanten des Fürsten gebracht. Er ist bereits Oberstleutnant. Seinen einjährigen im Frontdienst alt und grau gewordenen Freund behandelt er beim Wiedersehen mit wohlwollender Herablassung. Er erzählt ihm viel von seiner beneidenswerten Stellung, dem eleganten Hofleben und bietet ihm an, sich gelegentlich für ihn zu verwenden, damit er in eine bessere Garnison versetzt werde.

„Du bist sehr gültig,“ erwiderte sein Freund, „aber laß nur! Ich bin mit der Zeit genauglam geworden. Ich muß ja halt vieles entbehren in meinem alten, kleinen Nest. Aber wenn ich so im Frühling beim Felddienst mit meiner Kompanie durch die Lande streife und die frischen, fröhlichen Gesichter meiner braven Jüngens sehe, dann bin ich ganz zufrieden mit meinem beschriebenen Los. Du aber, du kennst so etwas nicht. Du bist ja eigentlich überhaupt gar nicht mehr Soldat.“

„Na ja, in gewissem Sinne hast du ja recht. Bisweilen sehne ich mich ja wohl auch mal aus meiner glänzenden Stellung nach der Front zurück. Aber was will man machen? Ich bin nun einmal dem Fürsten ganz anentbehrlich geworden. Wenn ich auch wollte, der liebe mich ja gar nicht fort. Siehst du, das ist mein Stolz. Aber das verstehst du wieder nicht.“

„Doch! doch! Sogar sehr gut! Das kenne ich sogar selbst. Ich wechselte doch auch nicht gerne — meinen Durchein.“

Der Flügeladjutant sprach das Gespräch schnell ab. Für die Verlegung seines Freundes hat er sich nicht verwendet.

Gerichtssaal

Karlsruhe, 19. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den Zigarrenmacher Feuerlein aus Oberhausen wegen Ermordung des Waldhüters Finkes aus Forst bei Walsdorf, der ihn beim Wildern erkappte, zu 14 Jahren und 1 Monat Zuchthaus.

Militärverein Wildbad
Königin Charlotte.
General-Versammlung
am
Sonntag, den 23. Jan., nachm. 3 Uhr,
im „**Gasthaus zur Sonne**“.

Tages-Ordnung:
1. Bekanntgabe des Rechenschaftsberichts vom Jahre 1909.
2. Neuwahlen.
3. Verschiedenes.
Nach Erledigung der Tages-Ordnung findet der Verkauf der übriggebliebenen Gewinne von der Weihnachtsfeier statt.
Die Kameraden werden zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.
Wildbad, den 17. Januar 1910.
Der Vorstand.

Eigene vielbewährte Methode.

Ausführliche
Auskunft
und
Prospekte
gratis.



Am 1. und 15. jeden Monats beginnen **neue Kurse** für Kaufleute, Beamte, Gewerbetreibende — Damen und Herren.
Schönschreiben, Buchführung
(einf., dopp., amerik.) Stenographie, Maschinenschreiben, kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Rundschrift, Deutsch, Englisch, Französisch.
Vollständige Ausbildung für den kaufmännischen Beruf im Praktischen Uebungskontor (Musterkontor).
Tages- und Abendkurse.
Auswärtige erhalten Fahrpreismässigung. Kostenlose, nachweisbar erfolgreiche Stellenvermittlung. Vorzügliche Referenzen.
Handelslehranstalt und Töchterhandelschule **Merkur Karlsruhe**
Kaiserstrasse 113. — Telephon 2018.

Linoleum!

Mit einem Geschäftsfreund habe ich für Frühjahr
3 Waggon

Delmenhorster Linoleum

Amer. Marke :: **bestes Fabrikat**
abgeschlossen und trifft der erste Waggon
:: **Anfang März** bei mir ein. ::
Dieses schöne Fabrikat bringe ich weit unter
Fabrik-Preisliste zum Verkauf.
Darunter sind auch zurückgesetzte Stücke ohne Fehler,
garantiert rein:

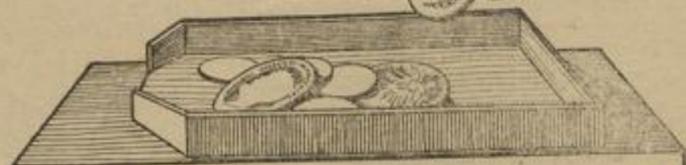
- Zulaid 1**, Muster durch u. durch gehend
3,3 mm. pr. qm. M. 3.00
- Zulaid 2**, Muster durch u. durch gehend
2,2 mm. pr. qm. M. 2.50
- Granit 1**, Muster durch u. durch gehend
3,3 mm. pr. qm. M. 2.70

Die Muster liegen heute schon im Original
bei mir auf u. nehme ich Aufträge entgegen.

N.B.: Das Belegen einzelner Zimmer, sowie ganzer
Häuser übernehme ich unter Garantie für
tadellosen Belag.

Ph. Bosch :: Wildbad.

So viel sparen Sie



wenn Sie von jetzt an morgens und nachmittags
nur noch Kathreiners Malzkaffee trinken.

Turnverein Wildbad.

Zamstag Abend 8 Uhr
Singstunde

im Lokal „Bad. Hof.“
Um pünktliches und zahlreiches
Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Ev. Arbeiterverein
Wildbad.

Zamstag, 22. Januar 1910,
Abends 8 Uhr,
Singstunde

im Gasthaus zum Hirsch.
Vollständiges Erscheinen erwünscht
Der Ausschuss.

Ein
Mädchen

18 Jahre alt, sucht Stelle als
Zimmermädchen für die Saison
oder das ganze Jahr.
Näheres in der Expedition. [17]

Achtung!

Mehrjachen Gerüchten, daß ich
meine jetzige Wohnung verlassen
wollte, entgegen, gebe ich hiermit
kund, daß dieselben auf Unwahr-
heit beruhen und befindet sich meine
Wohnung nach wie vor bei Herrn
Maurermeister **Krauß, Hohelohestraße**. Weitere Verbrei-
tung des falschen Gerüchts werde
ich gerichtlich belangen.
Karl Munnz,
Privatier

5000 Mark

werden auf 2. Hypothek gegen hohen
Zinsfuß zu leihen **gesucht**.
Näheres in der Exped. [11]

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzl. Liebe und
Teilnahme, welche wir während der Krank-
heit und nach dem Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters,
Schwiegervaters, Schwagers und Onkels

Wilhelm Wendel

Baddiener.



von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen-
spenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte,
insbesondere dem Liebertanz für den erhabenden Gelang,
sowie den Herren Trägern sagt herzlichsten Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die Gattin mit ihren Kindern
Wilhelmine Wendel,

geb. Krauß.

Wildbad, den 20. Januar 1910.

Neu eingetroffen:
Satin-, Seiden-,
Sammet-, Tüll- und
Spachtel-Stoffe,

Spitzen, Besatzartikel,
Borden, :: Stickereien,
Bänder usw. usw.

zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund, Hauptstr. 104

Letzte große Stuttgarter
Geld-Lotterie

zu Gunsten des Umbaus der Kiederhalle in Stuttgart,
Ziehung am 16. März 1910.

Loose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M.

2029 Geldgewinne mit 60000 M.

Hauptgewinn 30000 M., 6000 M., 2000 M.

C. W. Boll.

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten

Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.

